

Konstanz

„Entscheiden kann man lernen“

Rechtzeitig zum morgigen Bürgerentscheid: Was ist eigentlich die Grundlage von Entscheidungen? Und welche Rolle spielen dabei Kopf und Bauch? Die Psychologin Anja Achtziger und der Ökonom Carlos Alós-Ferrer im Samstagsgespräch.



Morgen können 60 000 Konstanzer eine Entscheidung treffen. Es geht um Ja oder Nein. Ist das eine leichte Entscheidung oder ist es viel schwerer, als man denken würde?

Anja Achtziger: Es ist einfacher Ja-/Nein-Entscheidungen zu treffen aus dem einfachen Grund, weil Sie nicht so viele Informationen gleichzeitig im Kopf behalten müssen. Wenn Entscheidungen komplizierter sind, kostet das mehr Zeit und es strengt das mentale System mehr an.

Carlos Alós-Ferrer: Seitens der Ökonomie muss man

Bilder: hanser

sagen, dass es einen anderen Grund gibt, wieso man eine Ja-/Nein-Entscheidung bevorzugen würde – wegen der Methode. Bei zwei Entscheidungen gibt es nur eine Methode, die einfache Mehrheit. Am Ende steht ein klares Resultat. Das wird mit mehr Antwortmöglichkeiten komplizierter.

Wir leben in einer komplexen Welt – gibt es heute eigentlich noch leichte Entscheidungen?

Alós-Ferrer: Es gibt einen anderen Faktor, wieso es so wirken könnte, als wäre es schwieriger, sich zu entscheiden: Die Personen, die die Fragen stellen bei Wahlen oder Bürgerentscheiden, also Politiker, wissen heutzutage viel mehr darüber, wie man die Entscheidungen der Bürgerschaft beeinflussen kann. Das heißt, die Wahlkampagnen sind effektiver, aber auf beiden Seiten. Und das bringt mehr Wähler als früher in den Indifferenzbereich. Da wird es dann schwierig, sich zu entscheiden.

Achtziger: Ich glaube, dass es eigentlich ziemlich von dem Einzelnen abhängt. Sie werden Leute finden, die dazu neigen, chronisch ewig lange abzuwägen. Die zögern ewig herum, bis sie für sich so etwas – wir nennen das in der Psychologie „den Rubikon überschreiten“ - also sich wirklich auf irgendetwas festlegen und sagen, das ist es jetzt.

Warum fällt das Sich-Festlegen vielen heute so schwer?

Achtziger: Die Forschung zeigt: Man tut sich generell ein bisschen schwer, Sachen, auf die man sich ja schon

festgelegt hat, umzusetzen. Da spielt so etwas wie Trägheit eine Rolle. Man muss sich zusammenreißen. Das ist anstrengend, man muss etwas investieren, um etwas letztlich zu tun.

Kann man lernen, sich zu entscheiden?

Achtziger: Ich denke, die Entscheidungsforschung versucht den Leuten da etwas an die Hand zu geben zum Thema: Wie könnte ich mich eigentlich besser entscheiden? Das sind dann zum Beispiel Methoden, bei denen mit den Leuten erst mal das Ziel definiert wird, was ist mir eigentlich wichtig an der Option. Beispiel Autokauf: Ist der Preis wichtig oder ist es eher egal? Ist Ihnen der Benzinverbrauch wichtig? Ist Ihnen die Farbe, das Design, die Größe wichtig oder spielt das alles keine Rolle? Dann legt man vier, fünf Dimensionen fest und geht dann bestimmte Automodelle durch, die aufgrund der von potenziellen Käufern selbst vorgenommenen Bewertung dieser Dimensionen infrage kommen könnten. Und auf die Art und Weise nähert man sich der optimalen Entscheidung.

Was beeinflusst uns bei unseren Entscheidungen?

Achtziger: Wenn es darum geht, ein Auto zu kaufen oder sich für oder gegen ein Konzerthaus zu entscheiden, da gibt es so etwas wie einen Prozess des Informations-Sammelns. Also dass ich mich erst mal in das Thema einlese und das betrachte, das dann alles abwäge und zu einer Entscheidungsfindung komme. Aber, und das ist ein wichtiger Punkt, den die Psychologie immer wieder zeigt: Das ist zum Teil sehr selektiv.

Das heißt, ich nehme irgendwann nur noch das auf, was ohnehin schon meiner Meinung entspricht?

Achtziger: Ja. Speziell, wenn es um die Wahl von Produkten geht. Da sieht man, dass man doch gerne Informationen ignoriert, die uns von einem Kauf abhalten würden. Und man bestätigt das, wozu man ohnehin die Tendenz hatte zu sagen, ja, das nehme ich jetzt.

Trotzdem gibt es ja das Phänomen, dass man unglücklich ist mit einer Entscheidung – und zweifelt.

Achtziger: Das nennt man dann Ratio gegen Emotion.

Alós-Ferrer: Das ist eine komplizierte Welt da draußen. Ich weiß nicht alles, ich habe nicht Informationen über alle wichtigen Elemente, wenn ich eine Entscheidung treffe. Und wenn ich mehrere Informationen sammle, kann es natürlich passieren, dass die Entscheidung, die ich für optimal gehalten habe, nicht mehr optimal ist, und dann möchte ich sie revidieren. Das ist völlig rational. Es ist einfach die Frage von mehr Information. Anders ist es, wenn ich aus emotionalen Gründen, aus dem Bauchgefühl eine Entscheidung treffe an der Stelle und danach es mir besser überlege und meine ursprüngliche Entscheidung anzweifle, dann gibt es ein Entscheidungsproblem. Das ist genau das, was Anja sagt, Ratio gegen Emotion. Da habe ich möglicherweise eine Entscheidung getroffen aus Gründen, die nicht die richtigen waren.

Verstand oder Gefühl – was ist eher die Grundlage von Entscheidungen?

Achtziger: Diese Frage ist noch völlig ungeklärt. In Untersuchungen erkennen Sie einige Leute, die entscheiden einfach aus dem Bauch heraus, nicht völlig zufällig, aber wirklich so rein intuitiv. Andere rechnen alles genau durch. Interessant ist, was wir in unserer Arbeitsgruppe ausprobiert haben: Wenn wir besonders gut gelaunt sind, neigen wir eher zu spontanen Entscheidungen anhand von Daumenregeln. Das ist bemerkenswert, weil man früher dachte, in guter Laune ist man vielleicht auch eher bereit mehr Zeit in Entscheidungen zu investieren. Das ist vermutlich nicht wahr. Da werden wir tendenziell oberflächlicher.

Kopf oder Bauch – was von beidem ist der bessere Ratgeber?

Alós-Ferrer: Ein Ökonom sagt natürlich, man sollte versuchen, alle Entscheidungen rational zu treffen. Allerdings: Wenn ich mitten auf der Straße bin und ein Lkw gerade in meine Richtung kommt und ich dann Angst bekomme und deswegen springen will, sollte ich vielleicht nicht stoppen und mir rational überlegen, was ich machen soll. Im Allgemeinen gilt: Für komplexe Entscheidungen, bei denen Zeit keine Rolle spielt, ist natürlich Ratio der bessere Ratgeber. Aber Emotionen sind nicht grundsätzlich ein Fehler.

Achtziger: Mit spontanen Bauchentscheidungen liegt man im Ergebnis besser als im Zufall, aber selten so gut wie Leute, die wahnsinnig rational rangehen. Schnellere Entscheidungen fallen aus dem Bauch heraus, aber die besseren, durchdachteren Lösungen kommen aus dem Kopf. Die moderne Entscheidungsforschung in der Psychologie würde

sagen, es ist durchaus sinnvoll, Emotionen als eine zusätzliche Informationsquelle zu benutzen. Aber Gefühle können einen ganz massiv in einer ganz komischen Art und Weise beeinflussen. Dessen muss man sich bewusst sein.

Fragen: Michael Lünstroth



Bilder: archiv/lün



<http://www.suedkurier.de/region/kreis-konstanz/konstanz/-bdquo-Entscheiden-kann-man-lernen-lldquo-;art372448,4215353>